

Knut Hamsun : *Mysterien* - - Rezension

Hamsuns Roman 'Mysterien' trägt seinen Titel zurecht. Nicht nur wegen des ungewöhnlichen Textes an sich, sondern auch deshalb, weil er auch den Leser (und auch die Rezensenten und Interpreten) in einer gewissen Verwirrung und Ratlosigkeit zurücklässt. Genauer gesagt, Letzteres liegt fast ausschließlich an den teilweise irrationalen und jenseits aller Normalität befindlichen Verhaltensweisen dieser Hauptfigur namens **Johan Nilsen Nagel**.

Der Roman beginnt damit, dass eines Tages ein fünfundzwanzigjähriger Mann namens **Johan Nilsen Nagel** in einer kleinen norwegischen Hafenstadt mit einem Dampfschiff ankommt und schon durch sein Äußeres – er trägt einen "abstechend gelben" Anzug – den ansässigen Bürgern der Stadt auffällt. Er nimmt Quartier in einem Hotel (*Hotel Central*) und erklärt gegenüber dem Wirt, voraussichtlich einige Zeit bleiben zu wollen (S. 11), mit welcher Absicht bleibt unklar.

Über das Vorleben von Nagel erfährt man im weiteren Verlauf der Handlung äußerst wenig. Es gab da mal eine Beziehung zu einer Frau, die dann eines Tages auch in der Hafenstadt auftaucht, weil sie Geld braucht und von ihm auch erhält (S. 169ff). Als zweites: Nagel hat mal einen Mann gerettet, der über Bord gesprungen ist, um Selbstmord zu machen.

Was die Menschen in der kleinen Stadt sicher zu wissen glaubt, dieser Nagel scheint gut situiert zu sein. An späterer Stelle der Handlung erfährt man, dass Nagel sich selbst Telegramme zugeschickt und sie geöffnet auf dem Tisch liegen gelassen hat, damit sie vom Hotel-Personal gelesen werden konnten. Und aus diesen Telegrammen geht hervor, dass er über Vermögen verfügt. (S. 40 , S. 58 , S.208f) Er selbst gibt sich als Agronom aus, komme aus Helsingfors. Eine Bestätigung seines angeblichen finanziellen Wohlstands erfährt zumindest der Leser und indirekt auch der ein und andere aus dieser Stadt dadurch, dass Nagel sich mehrere Male als eine Art Wohltäter produziert: Einem behinderten und ziemlich verarmten Mann mit dem Spitznamen Minute (S. 12 : "*Er ist nicht ganz richtig im Kopf [aber] ein herzensguter Kerl.*") schenkt gleich zu Anfang 20 Kronen; etwas später lässt er ihm einen Mantel zukommen. Einer schon etwas älteren alleinstehenden und ebenfalls armen Frau kauft er, ja, nötigt er einen schon ein wenig lädierten Stuhl ab, für 300 Kronen, einer völlig überzogenen Summe. Immer lässt Nagel sich versprechen, dass niemand in der Stadt davon erfahren dürfe.

Doch davon abgesehen fällt Nagel in der Stadt auch durch andere Dinge auf: Gleich am zweiten Tag seines Aufenthaltes befreit er den erwähnten Mann namens Minute aus einer Situation der Demütigung, indem er einen Assessor, der diese Demütigungen immer inszeniert, mit indirekter Gewalt in seine Schranken verweist (S. 20ff). Und von nun an wird dieser Mann namens Minute immer wieder mal von Nagel zum Anhören seiner wundersamen Geschichten und Ideen genötigt (z.B. Kp. X)

Allgemein fällt Johan N. Nagel dadurch auf und macht auf sich neugierig, weil er es schafft, sich mit dem Ruch des Geheimnisvollen, dem Ruch der totalen Andersartigkeit zu umgeben (vgl. Romantitel !) (S. 52) Dadurch wird er auch für einige Leute aus dem gehobenen Bürgertum der Stadt interessant und er wird dann zu einem abendlichen Treffen derselben eingeladen, man könnte sagen als *special guest*. Und Nagel sorgt dabei in der Tat für Erstaunen und Provokation, veranlasst die anderen Anwesenden zu Kritik und Widerspruch. So erklärt er zum Beispiel, als die Rede auf den neuen und allseits bewunderten Dichterstolst kommt, dass das kein großer Dichter sei, sondern dass der nur billige Bürgersehnsüchte befriedige. Auch der in hohem Ansehen stehende Ipsen, angeblich ein Wegbereiter der

literarischen Moderne, sei in Wahrheit ein *“schreibendes Kuriosum“* (S. 196). Nagel kritisiert und verurteilt vieles, was den Zeitgeist bestimmt und worüber in der Gesellschaft gesprochen wird; er äußert unter anderem Kritik an Kirche und am Pfarrertum (wegen Entmündigung der Gläubigen, S. 57 !), am Wohlstandsbürgertum (*Fleischfresser* , S. 269), an der sozialen Ungerechtigkeit (*“es [das Geld] ist ungerecht verteilt in dieser Welt“* , S. 34), an der Kleinbürger- und Hinterwäldner-Gesinnung (S. 61. 63), an politischen Modernismen (*“Gleichheit der Menschen! Pfui! [....] ein grundfalsches Prinzip.“* , S. 190), an der Naivität und Leichtgläubigkeit der Menschen (S. 271).

[Nagel ist hier auch Sprachrohr des jungen Hamsun, der in der Tat äußerst eigenwillige und provokante Thesen vertreten hat. Ja eine Reaktanz gegenüber vielen gesellschaftlichen Phänomenen gezeigt hat. Einige Interpreten behaupten auch, dass sich aus dieser Reaktanz auch sein Bekenntnis zur allseits verachteten NS-Ideologie erklären lasse.]

In seinen inszenierten Gesprächen mit den unterschiedlichsten Personen treibt Nagel mitunter ein bewusstes Verwirrspiel, anscheinend um dieselben zu testen, zu provozieren, zu verunsichern. So fragt er z.B. Minute, ob der für 10 Kronen Belohnung mit einem Plakat auf dem Rücken durch die Stadt laufen würde. Als der das ablehnt, gibt er ihm 20 Kronen dafür, weil er diesem Ansinnen widerständen hätte. ¹⁾

Ein Großteil des Romantextes besteht nicht aus realer Handlung (d.h. ist kein Erzählerbericht über gewisse Ereignisse), sondern besteht aus ausschweifenden Gedanken und Vorstellungen, oft auch Wahnvorstellungen, die sich Nagel, zum Beispiel wach im Bett liegend, macht, besteht aus Monologen desselben, die meistens als reduzierte Dialoge wiedergegeben werden, aus Tagträumen und realen Träumen, wobei *“er ab und zu laut mit sich selbst [spricht]“* (35). Dabei befindet er sich mitunter in einem psychischen Rausch, schwebt in anderen Sphären, träumt vom spektakulärem, vom *“ausgereiften Verbrechen“* (S. 63), von der immer vorhandenen Möglichkeit, durch Selbstmord dieser Welt des Ungenügens und der Beschränktheit zu entfliehen (S. 62) ⁴⁾

Es gibt zwei Handlungselemente, die dem Normalrepertoire epischen Erzählens entsprechen: Nagel bemüht sich um die Gunst zweier Frauen, denen er in dieser Hafenstadt begegnet. Zuerst um die der Pfarrerstochter Dagny Kiellands, die allerdings, wie er auch weiß, mit dem Sohn eines reichen Reeders verlobt ist, einem Marineoffizier. Nagel erklärt ihr, dass er sie liebe. Ist es ein Spiel? Reizt ihn der Versuch, sie zu testen, obwohl oder gerade weil sie nicht mehr frei ist? (S. 163ff) Dagny K. weist ihn letztlich mit Entschiedenheit zurück (S. 206ff) , obwohl sie, wie es scheint, kurzzeitig auch ein wenig von seiner Direktheit und Andersartigkeit beeindruckt gewesen war. (*“ Sie sind ja nicht wie all die anderen Menschen.“* S. 74). ³⁾ (s. a. S. 272f)

Nagels zweiter Versuch, eine Frau für sich zu gewinnen, gilt einer verarmten, schon etwas älteren Dame, mit weißen Haaren und tiefschwarzen Augen, der er zuvor, wie schon erwähnt, den Stuhl abgekauft hat. Ihr Name ist Martha Gude. (*“diese eigentümliche und fremdartige Schönheit übte ihre Wirkung auf ihn aus.“*; S. 218) Nach langem intensivem Zureden, scheint er ihre Einwilligung zu erlangen, mit ihm irgendwo hinzugehen, um ein gemeinsames ländliches Leben in naturhafter Verbundenheit und zivilisatorischer Bescheidenheit zu führen. (Das entspricht einigen anderen Passagen im Text, wo Nagel die Verbundenheit seiner Seele mit der reinen unverfälschten Natur zum Ausdruck bringt, eine Gemütshaltung, die wohl auch Hamsun selbst eigen war: siehe sein späterer Roman *Segen der Erde* !) Doch Martha Gude

macht einen Rückzieher: Sie verhindert ein weiteres Treffen mit Nagel, indem sie nach Unbekannt verschwindet. Nagel hat den Verdacht, dass Dagny K. dabei ihre Hände im Spiel hat. Das letzte Kapitel des Romans mag ein Indiz dafür sein. (Vielleicht, weil auch Martha G. nicht haben soll, was sie, Dagny K., nicht haben kann.)

Auch aufgrund dieser Misserfolge scheint Nagels Zeit in der Stadt – seine Mission (*“in gewissen Stunden ohne ich den Zusammenhang in allem“* S. 277 ; s.a. S. 323) ? – beendet. Sein Nimbus scheint verblasst, wenn nicht sogar dahin. Doch die Möglichkeit, wieder abzureisen, scheint es für ihn nicht zu geben. Er resigniert (*“Ich bin ein Fremdling unter den Mitmenschen, bald schlägt die Stunde.“* ; S. 278) Für ihn gibt es offensichtlich nur den Tod. Zu diesem Zweck trägt er all die Zeit auch ein Fläschchen Gift (Blausäure) in seiner Westentasche mit sich herum. Doch Minute hat, ohne dass Nagel das mitbekommen hat, das Gift durch Wasser ersetzt, so dass Nagel nach der Einnahme des vermeintlichen Giftes nicht stirbt. Er lebt weiter. Doch er hat durch einen Brief seinen Tod schon vermeldet, hat seinen ‘Ring des Lebens‘, den er permanent am Finger trug, schon ins Meer geworfen. Es war unumgänglich: Seine Zeit war abgelaufen. Und so wählt er dann, indem er über den äußersten Kai am Hafen ins Meer springt, den Tod durch Ertrinken (*“Ein paar Blasen steigen [noch] auf.“* – S. 329)²⁾

Bei den Bürger der Stadt bleibt Johan Nilsen Nagel wohl noch viele Jahre ein sowohl schillerndes als auch geheimnisvolles Gesprächsthema (Kp. 23).

-
- 1) “ [Hamsuns] Erzählkonzept ist, wie die Gesprächsstrategie Nagels, auf Verwirrung, Bluff angelegt“. (S. 356)
.....
 - 2) In diesem Punkt zeigt der Text eine auffällige Parallele zur Kafka-Erzählung *Das Urteil* !
.....
 - 3) Werther-Lotte-Problematik
.....
 - 4) Vgl. hierzu die Selbstmordphantasien in Thomas-Bernhard-Texten